

Gewiß würden auch heute Predigt und Prediger viel gewinnen, wenn sie wieder mehr in die große Schule der Väter gingen, wenn sie namentlich ihren Geist ganz in sich aufnahmen, so daß sie in Wahrheit sagen könnten, was einst der heilige Augustinus¹⁾ schrieb: „Quod credunt credo, quod tenent, teneo; quod docent, doceo; quod praedicant, praedico.“

Treibende Kräfte und Charakter der Friedensbewegung.

Von Dr. Karl Fruhstorfer, Linz.

Der Pazifismus rüstet mehr und mehr; er will den Krieg niederringen, ja die Kriegsmöglichkeit aus der Welt schaffen. Emsig rührt er die Werbetrommel, um Soldaten aus allen Klassen zu gewinnen — selbst aus der Kinderchar; schon in der Volksschule soll den Kleinen die Idee des ewigen Friedens eingepflegt werden. Auch Amazonen fehlen im Lager des Pazifismus nicht, dessen Waffen sind: Kongresse, Demonstrationen, Resolutionen, Reden, Schriften, Bankette und Diners. In bunter Menge flattern Friedenstauben hin über die von der Sintflut des Militarismus heimgesuchte Erde. Welcher Arche entstammen sie? Darüber gibt mit überraschender Offenheit Auskunft die vom Pazifisten Alfred H. Fried zusammengestellte pazifistische Chronik des Jahres 1909.²⁾ Wir entnehmen ihr nachstehende Daten.

Der 29. März brachte einen Depeschenwechsel zwischen den sozialdemokratischen Fraktionen im deutschen Reichstag und im englischen Unterhaus zugunsten eines internationalen Abkommens über die Verminderung der Rüstungen. Am 23. Juni stellte in der italienischen Kammer der sozialistische Abgeordnete Morgari den Antrag, die Regierung möge die Initiative zur Einberufung einer Abrüstungskonferenz ergreifen; am 18. Mai hatte in derselben Kammer der Sozialist Treves an den 10. Jahrestag der Eröffnung der Haager Konferenz erinnert. Am 5. August erließ das internationale sozialistische Bureau einen Protest gegen den Krieg der Spanier in Melilla und eine Sympathiekundgebung für die gegen diesen Krieg sich auflehrenden spanischen Proletarier. Der 15. August sah eine große Friedensversammlung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft in Kiel, bei der 7—8000 Personen anwesend waren. Am 1. September nahm die in Paris tagende internationale Konferenz der Arbeitersyndikate eine den Krieg verurteilende Tagesordnung und eine Resolution an, einer Kriegserklärung mit einem Generalstreik zu begegnen. Die österreichische Sozialdemokratie protestierte am 24. September auf ihrem Parteitag zu Reichenberg gegen die

¹⁾ Contra Julianum l. 1. n. 20. — ²⁾ Der Weg zum Weltfrieden im Jahre 1909. Berlin, Wien, Leipzig.

Politik des Grafen Aehrenthal, gegen die Steigerung der Ausgaben für Rüstungszwecke und verlangte, daß die äußere Politik Oesterreich-Ungarns eine Politik des Friedens sein müsse. Im Parlament hatte dieselbe Partei bereits am 26. März einen Dringlichkeitsantrag eingebracht, worin die Regierung zur Erhaltung des Friedens aufgefordert worden war. Am 7. November beschloß das in Brüssel vereinigte internationale sozialistische Bureau die Schiedsgerichts- und die Abrüstungsfrage auf das Programm des im Jahre 1910 zusammentretenden internationalen sozialistischen Kongresses zu setzen.

Die Sozialdemokratie, die somit als treibende Kraft der Friedensbewegung erscheint, gefällt sich seit jeher in der Messiasrolle. Es kann daher nicht wundernehmen, wenn sie der Menschheit auch die Erlösung von der Geißel des Kriegs verheißt.

Noch ein anderer Motor wird genannt: Die Freimaurerei. Am 21. September drückte der Freidenkerkongreß in Tours den Wunsch aus, die Freidenker sollen den Abscheu vor dem Krieg verbreiten und für den Friedensgedanken eintreten. Die ungarischen Freimaurer veranstalteten am 30. August aus Anlaß der Tagungen des 16. Internationalen Merztekongresses in Budapest eine Friedensdemonstration. Im österreichischen Reichsrat brachte am 23. März der bekannte Freimaurer Masaryk einen Antrag auf Einführung eines Friedenstages in den österreichischen Schulen ein.¹⁾ Außerdem ver-

¹⁾ Vielleicht erlebt die Welt das Schauspiel, daß Oesterreichs Mittelschulen den Friedenstag mit militärischen Schießübungen ihrer Schüler feiern! Da der Antrag Masaryks manche bedeutsame Punkte enthält, sei er im Wortlaut mitgeteilt. „Im gegenwärtigen Augenblicke dürfte es wohl angezeigt sein, die Unterrichtsverwaltung daran zu erinnern, daß in vielen Ländern die Regierungen die Schule zur Förderung der Friedensidee heranziehen. Der italienische Unterrichtsminister Boselli hat (1906) allen Mittel- und Normal-schulen aufgetragen, die Bedeutung des internationalen Friedensfeiertages der Jugend zum Bewußtsein zu bringen. In den Vereinigten Staaten wurden von vielen Einzelstaaten ähnliche Verfügungen getroffen und Friedensfeiertage in den Schulen eingeführt. In England und Frankreich ist eine ähnliche Bewegung zu verzeichnen. Und in Ungarn hat Graf Apponyi (1907) angeordnet, daß am Friedenstag, dem 18. Mai, in den Schulen von den Lehrern oder Mitgliedern der Friedensvereine passende Friedensansprachen gehalten werden. In Oesterreich wurde schon ein ähnlicher Antrag auf dem mährischen Landtage gestellt und viele Lehrerkonferenzen in allen Kronländern haben Resolutionen in derselben Richtung an die k. k. Landes-schulräte geleitet. Auf Anregung der Oesterreichischen Friedensgesellschaft und der „Jednota Komenskeho“ in Prag sprechen wir den Wunsch aus, die Unterrichtsverwaltung möge die Schulen und Bildungsanstalten Oesterreichs in geeigneter Weise zur Pflege der Friedensbewegung anhalten. — Das hohe Haus wolle beschließen: Die k. k. Unterrichtsverwaltung wird aufgefordert, in den Volks- und Mittelschulen den Friedenstag (22. Februar als internationaler Friedenstag oder 18. Mai als Erinnerung an die I. Haager Friedenskonferenz) einzuführen und die Leiter der Schulen, der Bildungs- und Erziehungsanstalten aufzufordern, nicht nur an dem Friedenstag, sondern beständig beim Unterricht, zumal der Geschichte, die Friedensidee zu pflegen.“ (499 der Beilagen zu den stenographischen Protokollen des Abgeordnetenhauses. XIX. Session 1909.) Unter den 30 Unterschriften befinden sich 8 sozialdemokratische.

zeichnet die pazifistische Chronik noch folgende beachtenswerte Momente. Beim internationalen Freimaurerkongreß in Baden-Baden (4. Juli) kam es zu einer Aussprache und herzlichen Verständigung zwischen deutschen und französischen Freimaurern. Unter dem 13. Oktober endlich wird bemerkt: „Die Hinrichtung Franco Ferrers durch ein Militärgericht in Barcelona bewirkt einen simultanen Protest und Entrüstungsturm in allen Ländern der Erde.“

Das Vorwort der gerade erwähnten Chronik schließt mit dem Satz: „Es ist eine befriedigende Bilanz, die wir am Ende des Jahres 1909 anstellen können.“ Befriedigend also ist die Resolution, einer Kriegserklärung mit einem Generalstreik zu begegnen, befriedigend das von der Loge und Sozialdemokratie überall heraufbeschworene Wüten wegen der Hinrichtung Ferrers, jenes Ferrers, der seine Schüler anfeuerte, vergiftete Dolche und Sprengstoffe zu gebrauchen! Man ruft: Friede! und bejammert zugleich das Schweigen des Mundes, der Giftbomben schleudern lehrte. Was aber noch auffälliger erscheint: jene Chronik wird von der österreichischen Friedensgesellschaft verschickt. Die österreichische Friedensgesellschaft steht im blinden Bann der Sozialdemokratie und der Loge. Weiß dieselbe nicht, daß es dadurch dem Katholiken unmöglich gemacht ist, sie zu unterstützen?

Um so weniger kann von letzterem die Rede sein, als Bewegungen, deren treibende Kräfte Sozialismus und Freimaurerei sind, utopischen Charakters oder christentumwidrig zu sein pflegen. Ja, der moderne Pazifismus ruht nicht auf christlicher Basis. Wir folgen in der Darstellung seiner Grundideen zwei im Verlag der österreichischen Friedensgesellschaft erschienenen Broschüren, die zur Massenverbreitung bestimmt sind. Die eine nennt sich „Pazifistisches Jugendbuch“. ¹⁾ Die andere führt die Aufschrift „Ich bin im Volk ein schlichter Lehrer“. ²⁾ Beide leihen den Ergebnissen „der pazifistischen Wissenschaft“ in populärer Weise Ausdruck.

Der Krieg, hören wir, ist eine Übertretung des göttlichen Gebotes: Du sollst nicht töten (P. S. 9); er ist somit unmoralisch, ja, eine zum Himmel schreiende Sünde. Die pazifistische Definition des Krieges lautet nämlich: er ist ein zum Himmel schreiender organisierter Massenmord (S. S. 17). Diese unchristliche Anschauung zielt dahin, Eindruck auf christliche Gemüter zu machen. Was sagt die christliche Moral vom Krieg? Sie unterscheidet zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg. Der Krieg kann Sünde, aber auch Tugend

¹⁾ Von Arthur Müller. 1910. Verlag der österreichischen Friedensgesellschaft in Wien. Wir bezeichnen diese Broschüre mit P, die andere mit J. Das pazifistische Jugendbuch wurde auch dem Klerus von der österreichischen Friedensgesellschaft zugesandt mit der Bitte, dasselbe einer gütigen Durchsicht zu unterziehen und gegebenen Falls empfehlen zu wollen. — ²⁾ Von einem Schulmann aus Niederösterreich. Im Manuskripte durchgesehen und bearbeitet von Karl L. Siemering. 4. Aufl., 1910. Verlag der österreichischen Friedensgesellschaft in Wien.

und Verdienst sein, sowohl der Defensiv- wie; Offensivkrieg. Derjelbe Gott, der auf Sinai Moſes das Gebot gegeben: Du ſollſt nicht töten, hat dieſem Moſes auch befohlen, Kriege zu führen. Es gibt eben Urſachen, die den Gebrauch todbringender Waffen erlaubt oder ſogar zur Pflicht machen. Bei der Königskrönung ſpricht daher die Kirche zum König während der Schwertüberreichung: *Accipe gladium de altari sumptum . . . et memor esto eius, de quo psalmista prophetavit dicens: Accingere gladio tuo super femur tuum potentissime, ut in hoc per eundem vim aequitatis exerceas, molem iniquitatis potenter destruas et sanctam Dei ecclesiam eiusque fideles propugnes ac protegas nec minus sub fide falsos quam christiani nominis hostes execreris ac dispergas; viduas et pupillos clementer adiuves ac defendas, desolata res aures, restaurata conserves; ulciscaris iniusta, confirmes bene disposita, quatenus haec agendo virtutum triumpho gloriosus iustitiaeque cultor egregius cum mundi salvatore sine fine regnare merearis* (Pontif. Rom.). In welch gressem Gegenſatz ſtehen dieſe vom Glauben und von der Vernunft eingegebenen Mahnungen zur paſiſtiſtiſchen Behauptung: „Waffen gehören ins Muſeum, aber auch nur ins Muſeum“ (P. S. 54)! Daher mißbilligt der Paſiſmus ſelbſt die Kreuzzüge; ſo edel ihr Zweck auch ſcheinen mag, ſie waren Friedensbruch (S. 60).

Der Krieg, ſagt man weiter, iſt nur Uebel. Uebel ſind die Beweggründe der Kriege; denn die eigentlichen Motive ſind allein Herrſchſucht, Ländergier, Eigendünkel (P. S. 28). Ferner, die Quelle der der Mut des Soldaten entſpringt, iſt die trübe Quelle des Menſchenhaſſes, des Neides (S. 57). Als ob der Mut des chriſtlichen Soldaten nicht der Liebe zu dem in ſeinen höchſten Gütern bedrohten oder in ſeinen heiligſten Rechten gekränkten Vaterland entkeimte! Und iſt etwa Haß des Unrechts gleichbedeutend mit Haß der Perſon? Mit Auguſtin bezeichnen auch wir einen aus bloßer Eroberungsluſt oder Ruhmjucht unternommenen Krieg als *grande latrocinium*:¹⁾ aber wie ſchon angedeutet, gibt es auch gerechte Kriegsmotive. — Uebel ſind alle Wirkungen des Kriegs. Die Paſiſiſten finden nicht Worte genug, die Greuel des Kriegs beweglich zu ſchildern. Der Krieg entſittlicht; der größte Schaden des Kriegs — es iſt die bis ins tieſte verderbte Moral (S. 12). Der Krieg, der unvernünftiger iſt als der Kannibaliſmus (P. S. 6 ff.), entmenſcht. „Zehn Erdbeben können nicht (?) die Anzahl Menſchen vernichten, die dank unſerer vorzüglichen Gewehre in einer Schlacht fallen“ (S. 67). Durch den Krieg werden die geiſtigen Interereſſen ſowohl wie die materiellen Güter aufs ſchwerſte und empfindlichſte geſchädigt. Es läßt ſich dem Krieg gar nichts Gutes abgewinnen. Denn auch der Friede, den er herbeiführt, trägt den Keim des nächſten Kriegs in ſich wegen des ſtachelnden Revanche-Gedankens (S. 10).

¹⁾ De civ. Dei l. 4, c. 6.

Wer möchte die Schrecknisse des Kriegs leugnen? Die Bibel stellt ihn unter dem Bild eines schwertragenden Reiters auf rotem Roß dar (Apoc. 6, 4): Der Krieg taucht Hand und Fuß in Menschenblut. Aber der Pazifismus übertreibt, verschweigt und schwelgt in Sentimentalität. Selbst ein Anhänger der Idee des ewigen Friedens, W. Kronenberg, räumt ein, daß Beweise, die der bloßen Schädlichkeitsbetrachtung des Kriegs oder der nur sentimentalischen Erwägung der kriegerischen Leiden entstammen, nicht durchschlagend sind; ihnen lassen sich zahlreiche Gegenargumente gegenüberstellen.¹⁾ Uns scheinen die weibischen Klagen des Pazifismus ein Ausfluß der unserer Zeit eigenen Weichlichkeit und Dekadenz zu sein. Im Schatten der Schwerter blüht weder das Paradies, noch glüht in ihm die Hölle.

Schließlich behauptet die pazifistische Wissenschaft: Im Krieg siegt nicht das Recht, sondern die Gewalt. „Die Rechtsidee wird durch einen Gewaltkampf nie gefördert; schon deshalb nicht, weil eine Entscheidung durch den Richter: Krieg immer vom Glücke, d. h. von den stärksten Bataillonen und schnellsten Eisenbahnen abhängt.“ (S. S. 9; vgl. P. S. 29.) Diese Worte straft die Geschichte Lügen. Nicht außer acht zu lassende Faktoren im Krieg sind Geist, Mut, Tapferkeit, Ausdauer. Gibt es ferner keine göttliche Vorsehung? Auf pazifistischer Seite freilich scheint der Glaube zu bestehen, dadurch, daß beide Lager um einen guten Ausgang der Schlacht beten, würden Gott die Arme gebunden! (S. S. 11.) Sodann, triumphieren etwa im Nichtschlachtengericht immer Unschuld und Recht? Doch abgesehen von all dem, wenn ein Reich in gerechter Selbstverteidigung gegen den Feind sich erhebt, ist dies nicht ein Sieg der Rechtsidee?

Prüfen wir jetzt die Mittel, mit denen der Pazifismus zum Ziel zu gelangen sucht. Er setzt nicht wenig Hoffnung auf Telegraphendrähte, Eisenbahnen, Dampfschiffe . . ., weil so die Völker miteinander verbunden werden (P. S. 42 und 39). Bringt aber das Eisen, bringt die Technik auch die Herzen einander näher? Das Reich der Brüderlichkeit, in dem die Sonne des Friedens nicht untergeht, müßte in diesem Fall schon längst gekommen sein.

Der Patriotismus hält die Waffenehre hoch. Die Friedensbewegung redet daher viel von Internationalismus. Weg mit der Nationaltracht (P. S. 37 f.), nieder der Grenzpfahl (S. 46 ff.)! „Wo man sich nicht fremd fühlt, dort ist man zu Hause. Und wo man zu Hause ist, dort ist die Heimat, das Vaterland“ (P. S. 40; vgl. S. 49). Deckt sich diese Sprache nicht mit dem selbstsüchtigen Grundsatz: Ubi bene, ibi patria? Angesichts jener Worte kann man den Beteuerungen der Vaterlandsliebe aus dem Mund der Pazifisten keinen Glauben heimesen. Der Pazifismus lockert die Vaterlandsliebe durch Ueberspannung der Liebe zur Menschheit. Das Denken und Fühlen des Sozialismus und der Loge tritt hier nur zu deutlich hervor.

¹⁾ Ethische Prästudien. München 1905, S. 305—10.

„Man kann den Krieg verhüten, man braucht ihn nur nicht zu — wollen“ (P. S. 74 und 67). In der Tat, ein sehr einfaches Mittel. Aber wie, wenn dem bösen Nachbar der Friede nicht gefällt? Dann hat die strittige Sache vor das Völkerschiedsgericht gebracht zu werden, lautet die pazifistische Antwort. Und die Staatenehre und das Volksgewissen werden den Staaten verbieten, sich der gefällten Entscheidung zu widersetzen. Darum ist keine Gefahr, sowie manche fürchten, daß der Schiedsspruch des Gerichts nicht beachtet werden wird (S. 30, vgl. S. 72). Wir finden dieses Vertrauen — utopisch.

Um christliche Kreise zu bestechen, ruft der nicht auf christlichen Prinzipien fußende Pazifismus auch das Christentum an. „Das Christentum war imstande, die Völker im Zeitalter der Kreuzzüge zu einen; sollte dasselbe Christentum nicht imstande sein, dieselben Völker zu einen, sich nicht gegenseitig zu bekämpfen? (P. S. 60). Ob diese Frage bejahenden Sinn hat? Ihr geht die Bemerkung voraus, daß es ein viel gewaltigeres Lösungswort gibt als das Christentum, es heißt „Kulturwelt“.¹⁾

Ist es aber nicht gerade die „Kulturwelt“, die von Waffen startt, die Riesensummen dem Militarismus weicht? Der Hort des Friedens ist das Christentum, dessen Stifter bei seiner Geburt die Engel singen hieß: „Friede auf Erden“, den die Welt nicht zu geben vermag. Das Christentum betet um den Frieden, predigt den Frieden, gibt die Mittel an, die wirksam zum Frieden führen. Die Verwirklichung des christlichen Lebensideals ist der Weg zum Frieden, ist die sicherste Bürgschaft des Friedens; sie ist die unerläßliche Bedingung zur Erfüllung des auf die messianische Zeit sich beziehenden Prophetenwortes: „Unschmieden werden sie ihre Schwerter in Pflugscharen und ihre Lanzen in Sicheln; nicht mehr wird Volk gegen Volk das Schwert zücken, nicht mehr werden sie sich üben zum Krieg.“ (Is 2, 4²⁾) Weil das Christentum den Frieden liebt, sucht und will, gestattet die christliche Moral den Krieg aus gerechter Ursache erst dann, wenn die ernstlich unternommenen Versuche, auf friedliche Weise einen Ausgleich herbeizuführen, gescheitert sind. Daher

¹⁾ Zur Charakterisierung des pazifistischen Jugendbuchs, zu dem B. von Suttner das Vorwort geschrieben. mögen noch folgende Bemerkungen dienen. Giordano Bruno wird unter die Märtyrer gerechnet (S. 56). S. 67 schließt der Verfasser: „Da gibts Leute, die sagen, so ein Krieg ist wohlthätig und nützlich. Dann müßten es die Erdbeben und Ueberschwemmungen auch sein. Auf so einen Unsinn gibt es eigentlich keine Antwort.“ Spottet das Buch seiner selbst? Das Sprichwort: „Mit dem Gut in der Hand kommst du durch das ganze Land“ wird geistvoll dahin variiert: „Mit einem Frack und Geld kommst du durch die ganze Welt“ (S. 38). Der Autor hat eine hoffnungsvolle Jugend vor sich; er fragt sie: „Was würden wir sagen, wenn ein Schutzmann, der uns ins Gefängnis führte, weil wir etwas angestellt haben, unseren Aufenthalt im Gefängnis dazu benützte, um sich unserer Hässlichkeiten zu bemächtigen?“ (S. 17). Ein anderes Mal läßt er seine Friedensengel gottsjämmerlich schimpfen. (S. 19). — ²⁾ Vgl. Ps. 45, 10, wo gleichfalls das Ideal des Messiasreichs geschildert wird.

ist vom christlichen Standpunkt die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts zur Schlichtung zwischen den Staaten ausgebrochener Streitigkeiten¹⁾ nur freudig zu begrüßen. Der Apostolische Stuhl selber, den man von den Haager Friedenskonferenzen ausschloß, hat ja schon zu wiederholten Malen das Schiedsrichteramt segensreich ausgeübt. Wie jedoch wird das Christentum sich dazu erniedrigen, ein Geschlecht heranzuziehen, das feige seine heiligsten Rechte preisgibt, das nicht Gut und Blut im Ernstfall opfert für Gott und Vaterland, pro aris et foris. Der moderne Pazifismus muß in christliche Bahnen gelenkt werden: *Justitia christiana fundamentum pacis.*

Die Freimaurerei.

Von Josef Pfeneberger in Linz.

Die Freimaurerei, was ist sie? Woher stammt sie? Wonach strebt sie? Die wenigsten wissen es. Aber das eine wissen alle, daß sie eine ungeheure Bedeutung, einen ungeahnten Einfluß besitzt. Nur selten und ganz wenig ist der dichte, dunkle Schleier gelüftet worden, der diesen Riesengeheimbund deckt. Und die Bilder, die man dabei gewann, sind meist verschwommen, unklar, übertrieben, entstellt und verzerrt.

Umso interessanter und wertvoller ist daher eine soeben erschienene Studie über die Freimaurerei aus der Feder eines gewissen J. U. Dr. Hugo Walther²⁾ (Pseudonym?), in der Wesen und Wirken der Loge quellenmäßig nach authentischen maurerischen Dokumenten und Publikationen, die jedesmal genau zitiert sind, beleuchtet werden.

Es sei gestattet, in kurzen Zügen eine bedeutend verkleinerte Kopie des Walther'schen Werkes hier zu zeichnen.

Die Freimaurerei ist nach maurerischen Definitionen eine Kirche, die Gegenkirche, der Gegenkatholizismus, die andere Kirche, die Kirche der Häresie, die Kirche des freien Gedankens, im Gegensatz zur katholischen, der typischen, der ersten, der Kirche des Dogmatismus und der Orthodogie. Sie duldet keine Unterscheidung der Nation, der Rasse, des Glaubens, der Meinung, des Vermögens, des Ranges oder der sozialen Stellung.

In drei Systemen umspannt sie die ganze Welt. Das anglo-germanische System ist für die protestantischen Länder bestimmt und schließt aus den Logen jede profane Kontroverse aus, läßt demnach den „Orden“ mehr als einen Gesellschafts- und wechselseitigen Hilfsverein erscheinen. Warum, das erfahren wir aus zahlreichen Bekenntnissen der Brüder. Es besteht nämlich zwischen Frei-

¹⁾ Vgl. Die interparlamentarische Union, ihr Werk, ihre gegenwärtige Organisation. Brüssel, Leipzig 1910. Aus diesem Christen ersieht man, auf welche Schwierigkeit die Sache stoßt. — ²⁾ Die Freimaurerei. Ein Beitrag zur Geschichte der politischen Geheimbünde von J. U. Dr. Hugo Walther. Wien 1910. Kommissionsverlag von Josef Koller & Comp., III., Seidgasse 8. Preis 5 Kronen.